

## LAUDATIONES

### Laudatio für Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth anlässlich der Verleihung des Ernst-Christian-Trapp-Preises

*Hans-Christoph Koller*

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft verleiht den Ernst-Christian-Trapp-Preis in diesem Jahr an Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth. Sie würdigt damit das Werk eines Erziehungswissenschaftlers auf dem Gebiet der Historischen Bildungsforschung sowie der Theorie und Geschichte pädagogischer Wissensformen.

Mit diesem Preis werden, wie es auf der Website der DGfE heißt, „innovative und unkonventionelle wissenschaftliche Leistungen im Fach Erziehungswissenschaft“ geehrt. Innovativ und unkonventionell ist das Werk Heinz-Elmar Tenorths in mehrfacher Hinsicht. Auf den ersten Blick machen seine Publikationen zwar nicht unbedingt den Eindruck, hier würden ungewöhnliche Themen verhandelt – die Titel lauten z.B. „Geschichte der Erziehung“, „Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung“, „Theorie der Schule“, „Klassiker der Pädagogik“ oder zuletzt „Geschichte der Universität Unter den Linden“. Innovativ und unkonventionell sind jedoch zum einen die Vielfalt der verhandelten Themen, zum andern und vor allem die Art und Weise, in der diese Themen bearbeitet werden. Ob der Gegenstand nun die Geschichte der Erziehung oder die Geschichte der *Erziehungswissenschaft* ist, der Bildungsbegriff in seinen historisch und disziplinär differenten Verwendungsweisen oder aktuelle bildungspolitische Konzepte wie Kerncurricula oder Bildungsstandards: Stets erweist Tenorth sich als nüchtern-kritischer Beobachter der Disziplin, systemtheoretisch informiert, aber nie dogmatisch verengt, bestens vertraut mit den historischen Quellen, immer auf dem Stand der aktuellen Forschung auch über die Grenzen des Faches und der deutschsprachigen Wissenschaftskultur hinaus, in nüchterner Distanz zu den Selbstbeschreibungen von Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern und doch stets im engen Bezug auf die Traditionen der Disziplin und das darin enthaltene Problembewusstsein.

Die äußeren Stationen der wissenschaftlichen Biographie Heinz-Elmar Tenorths lassen sich relativ schnell rekapitulieren. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Sozialkunde an den Universitäten Bochum und Würzburg wurde er 1975 an der Universität Würzburg in Pädagogik, Philosophie und Geschichte promoviert und war dort von 1971 bis 1978 wissen-

schaftlicher Assistent. Von 1979 bis 1991 bekleidete er eine Professur für Wissenschaftstheorie und Methodologie der Erziehungswissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, von 1991 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2011 war er Professor für Historische Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Viel länger bräuchte es, wollte man seine Tätigkeiten in der akademischen Selbstverwaltung, in Ausschüssen und Expertenkommissionen und in Beiräten oder Redaktionen von Zeitschriften aufzählen. Exemplarisch möchte ich vier dieser Tätigkeiten hervorheben, weil darin die Vielfalt von Heinz-Elmar Tenorths Engagement für die Erziehungswissenschaft zum Ausdruck kommt: Von 1984 bis 1988 war er Mitglied des Fachausschusses Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung und dann von 2000 bis 2008 des Fachkollegiums Erziehungswissenschaft der Deutschen Forschungsgemeinschaft, was seinen Einsatz für die Erziehungswissenschaft als Forschungsdisziplin deutlich macht. In dieselbe Richtung geht seine jahrelange Arbeit als Redaktionsmitglied und geschäftsführender Herausgeber der *Zeitschrift für Pädagogik*. Dass er von 2000 bis 2005 Vizepräsident für Lehre und Studium der Humboldt-Universität zu Berlin war, bezeugt sein Engagement in der universitären Selbstverwaltung und insbesondere für die akademische Lehre, bei dem es ihm vor allem um die Frage ging, was die Idee der Universität heute noch bedeuten kann. Ein Beispiel für sein Interesse an *Bildungspolitik* und sein Engagement in der Politikberatung ist, dass er von 2006 bis 2014 dem wissenschaftlichen Beirat der Steuerungsgruppe von BMBF und KMK zur Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens im internationalen Vergleich angehörte.

Noch wichtiger in unserem Zusammenhang, aber zugleich weitaus schwieriger ist die Aufgabe, einen Überblick über die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Heinz-Elmar Tenorths zu geben. Auf der Website der Humboldt-Universität findet sich ein beeindruckendes, 52 Seiten umfassendes Schriftenverzeichnis, aus dem hervorgeht, dass er 22 Monographien, 40 Herausgeberbände, 370 Zeitschriften- und Buchbeiträge, 106 Rezensionen sowie ungezählte Artikel in Tages- und Wochenzeitschriften veröffentlicht hat. Schaut man sich diese Veröffentlichungen näher an, so fällt zunächst das große thematische Spektrum der Beiträge auf. Dieses Spektrum reicht von historiographischen Arbeiten zur Geschichte der Erziehung sowie der Erziehungswissenschaft und ihrer Forschungsmethoden über die wissenschaftstheoretisch reflektierte Beobachtung der Disziplin sowie zahlreiche teils historische, teils systematische, teils programmatische Arbeiten zum Bildungsbegriff bis hin zu bildungspolitischen Stellungnahmen – etwa zum Kerncurriculum der gymnasialen Oberstufe oder zum Konzept der Bildungsstandards. Dazwischen finden sich immer wieder Beiträge zu überraschenden Einzelthemen wie „Zur Rezeption feministischer Theorieimpulse in der Erziehungswissenschaft“ (Tenorth 1999) oder zu aktuellen Fragen wie zur Missbrauchs-

problematik (Tenorth 2011) und zum Inklusionsbegriff (Tenorth 2013a und b), wobei sich zunächst eher randständig erscheinende Themen bei näherem Hinsehen meist als systematisch eng verzahnt mit den Arbeitsschwerpunkten des Autors erweisen.

Wie breit die Expertise Tenorths ist, zeigt sich schließlich auch darin, dass er in zahlreichen Handbüchern und Lexika (vom *Brockhaus* bis zum *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*) als Autor vertreten ist. Bemerkenswert ist dabei, dass seine Beiträge keineswegs immer demselben Gegenstand gelten, sondern ganz verschiedenen Themen, die vom Bildungsbegriff über Stichwörter wie *Historische Bildungsforschung*, *Struktur der Erziehungswissenschaft*, *pädagogische Autonomie* bis zu *Arbeit an der Theorie* reichen (vgl. Tenorth 2006, 2010a, 2009a, 2004a und 2010b).

Fragt man danach, welche Themen Heinz-Elmar Tenorth ganz besonders am Herzen liegen, so ist an erster Stelle die Geschichte der Erziehung und der pädagogischen Wissensformen zu nennen. Dafür stehen etwa die zuerst 1988 und mittlerweile in fünfter Auflage erschienene „Geschichte der Erziehung“ (Tenorth 1988/2010), aber auch viele Aufsätze zu Einzelthemen sowie zuletzt die von ihm herausgegebene sechsbändige „Geschichte der Universität Unter den Linden“ (Tenorth 2010d und 2012). Tenorths historiographischen Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht nur stets den aktuellen Stand der einschlägigen Forschung berücksichtigen (und zwar einschließlich der Beiträge aus anderen Disziplinen und Sprachen sowie zu methodischen Fragen), sondern vor allem auch das miteinander verknüpfen, was man klassischerweise Sozialgeschichte und Ideengeschichte nennt. Anders formuliert: Seine Arbeiten nehmen sowohl die Prozesse der Ausdifferenzierung pädagogischer Institutionen und Teilsysteme in den Blick als auch die Entwicklung des pädagogischen Wissens sowie – und das ist vielleicht das Entscheidende – sie thematisieren, wie beides ineinander verwoben ist.

Einen zweiten Schwerpunkt der Publikationen Tenorths bilden Beiträge zur Geschichte und Theorie der *Erziehungswissenschaft* und ihrer Grundprobleme wie z.B. zum Theorie-Praxis-Problem (bzw. der Frage nach dem Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Pädagogik), zur pädagogischen Autonomie (bzw. dem Verhältnis von Pädagogik und Politik) oder zum so genannten Technologieproblem (d.h. der Frage, ob man die Spezifik pädagogischer Praxis und Reflexion als Technologie rekonstruieren kann). Die Thematisierung solcher Fragen erfolgt dabei stets in historischer Perspektive, d.h. mit einer typischen Formulierung Tenorths „anhand der Quellen, die einem Bildungshistoriker zur Verfügung stehen“, aber zugleich auch stets in systematischer Absicht. Ein Grundmotiv seiner historischen Arbeiten ist dabei die bewusste Distanz zu den programmatischen Selbstbeschreibungen von Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern sowie der nüchterne Blick auf die tatsächlichen Praktiken und Leistungen von Profession und Disziplin. Das bringt es mit sich, dass man in Tenorths Schriften immer wieder auf überras-

schende, den *Common Sense* der Disziplin herausfordernde Thesen stößt. Seine Beiträge sind mitunter provokant, gelegentlich polemisch (insbesondere für Vertreter der Bildungs- und Erziehungsphilosophie wie mich), aber nie langweilig, weil sie Leserinnen und Leser dazu zwingen, einen distanzierteren Blick auf ein vermeintlich bekanntes Problem oder dessen Bearbeitungsweise zu werfen und sich zumindest probenhalber auf eine andere Betrachtungsweise einzulassen – etwa wenn Tenorth der gängigen These, eine technologische Herangehensweise an Fragen der Erziehung und Bildung vertrage sich nicht mit den traditionellen Prämissen der Disziplin, einige kluge und auch für Bildungsphilosophen bedenkenswerte Argumente entgegensetzt.

Die nüchterne Distanz zu den programmatischen Selbstbeschreibungen hindert Tenorth aber nicht daran, immer wieder auch die Traditionen der Disziplin in Erinnerung zu rufen, etwa in der Einleitung zu den von ihm herausgegebenen „Klassikern der Pädagogik“, wo es heißt, die Probleme, mit denen diese Klassiker sich beschäftigt haben, seien „nicht überholt“ und die von ihnen entworfenen Lösungen könnten „nicht mutwillig ignoriert werden“, wolle man „den Anspruch unserer Zivilisation nicht unterbieten“. Und weiter:

„Wenn ‚Bildung‘ das Zukunftsthema der Gesellschaft ist, dann ist es leichtfertig, auf das Problembewußtsein zu verzichten, das in der Tradition bereitliegt, es sei denn, man reduziert das Wünschbare auf das hier und jetzt leicht Mach- und Meßbare. Davor kann das kritische Potential bewahren, das die Klassiker überliefern, wenn sie uns über die pädagogisch mögliche Zukunft orientieren.“ (Tenorth 2003, Bd. 1, S. 8)

Ein zentrales Element dieser Tradition stellt zweifellos der Bildungsbegriff dar, und dies führt mich zu einem dritten Schwerpunkt der Arbeiten Tenorths: seine Beiträge zum Begriff der Bildung, der spätestens seit dem 1994 erschienenen Band „„Alle alles zu lehren‘. Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung“ ein Gravitationszentrum seiner Schriften ausmacht. Allgemeinbildung heute wird dort – nach historischer und systematischer Vergewisserung – durch zwei Ziele bestimmt, nämlich erstens die Gewährleistung eines „Bildungsminimums“ jener Kompetenzen, die erforderlich sind, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, sowie zweitens die daran anknüpfende und zugleich darüber hinausführende „Kultivierung der Lernfähigkeit“ (Tenorth 1994, S. 166). In zahlreichen späteren Aufsätzen führt Tenorth diesen Gedankengang weiter und entwickelt ein darauf aufbauendes Verständnis von Bildung für sämtliche Stufen des Bildungsgangs von der Grundbildung in der Schule bis zur Bildung durch Wissenschaft an der Universität. Im Blick auf die Grundbildung entwirft er dabei eine bildungstheoretische Begründung des *Literacy*-Konzepts der PISA-Studie, indem er die dort erarbeiteten Kompetenzmodelle als angemessene Fassung jenes Bildungsminimums begreift (vgl. Tenorth 2004b), während er Bildung an der Universität als „Transzendierung der Fachlichkeit“ „durch Reflexion der eigenen Grenzen

der Problemkonstitution“ und damit als Weiterführung jener Kultivierung der Lernfähigkeit beschreibt (Tenorth 2010c, S. 133).

Zurecht verweist Tenorth dabei auf zwei Herausforderungen für die erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff: Zum einen darauf, dass Bildung kein exklusives Eigentum der Erziehungswissenschaft darstellt, sondern auch von anderen Disziplinen auf je besondere Weise thematisiert wird, und zum andern – damit eng verbunden – auf die Notwendigkeit, das Verhältnis des Bildungsbegriffs zur *Bildungsforschung* zu klären. In kritischem, mitunter auch polemisch zugespitztem Bezug auf die Bildungsphilosophie plädiert Tenorth für eine „Veralltäglichere und Empirisierung des Bildungsanspruchs“ (Tenorth 2004b, S. 176) sowie dafür, den Blick statt auf die „lichten Höhen“ philosophischer Reflexion auf die „Erziehungswirklichkeit“ bzw. das alltägliche pädagogische Handeln in der Schule zu richten. Es ist hier nicht der Ort, die notwendige Auseinandersetzung über das Verhältnis von Bildungstheorie und Bildungsforschung auszutragen; Tenorths Verdienst besteht in jedem Fall darin, durch seine streitbaren Beiträge diese kontroverse Debatte angestoßen und immer wieder neu belebt zu haben.

Dass das Plädoyer für den Blick auf die Wirklichkeit der Bildung nicht mit deren Affirmation zu verwechseln ist, wird in Tenorths Beiträgen zum Bildungsbegriff daran deutlich, dass dort immer wieder auch Fragen der *Bildungsgerechtigkeit* thematisiert werden – etwa in einem Aufsatz über „Bildungsarmut als Herausforderung moderner Allgemeinbildung“ (Tenorth 2009b). Ausgehend von dem skandalösen Umstand, dass ein erschreckend großer Teil der Jugendlichen in unserer Gesellschaft von Bildungsarmut betroffen und deshalb von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben weitgehend ausgeschlossen ist, plädiert Tenorth dafür, dem dadurch entgegenzuwirken, dass „Mindeststandards“ der für gesellschaftliche Teilhabe erforderlichen „Basiskompetenzen“ formuliert und Programme der Teilhabeförderung auch außerhalb der Institution Schule entwickelt werden.

Innovativ und ungewöhnlich sind Heinz-Elmar Tenorths Schriften schließlich auch insofern, als sie meist nicht mit der üblichen *Conclusio* oder gar einer auftrumpfenden These schließen, sondern vielmehr mit der Eröffnung eines neuen Problems oder der Skizze einer bislang noch nicht bedachten Denkmöglichkeit – etwa wenn der Aufsatz über Bildung in der Universität mit einem Verweis auf ästhetische Dimensionen von Bildung und Hans Magnus Enzensbergers Rede von der „Poesie der Wissenschaft“ endet (vgl. Tenorth 2010c). In diesem Sinn gelten die Schlussworte seiner „Geschichte der Erziehung“ auch für Tenorths gesamtes Werk: Dort heißt es, es gebe „kein Ende der pädagogischen Bewegung, sondern neue Anforderungen an die Phantasie und die Lernfähigkeit der Pädagogen“ (Tenorth 1988/2010, S. 385). Neue Anforderungen an Phantasie und Lernfähigkeit nicht nur den Pädagogen, sondern auch der Erziehungswissenschaft gestellt zu haben, ist eine Leistung Heinz-Elmar Tenorths, die den Ernst-Christian-Trapp-Preis verdient hat.

## Literatur

- Tenorth, Heinz-Elmar (1988/2010): *Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung*. 5. Auflage. Weinheim/München: Beltz Juventa.
- Tenorth, Heinz-Elmar (1994): „Alle alles zu lehren“. *Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Tenorth, Heinz-Elmar (1999): *Zur Rezeption feministischer Theorieimpulse in der Erziehungswissenschaft*. In: von Braunmühl, C. (Hrsg.): *Der blockierte Dialog. Zur Rezeption feministischer Theorie-Impulse im Wissenschaftsbetrieb*. Berlin: Berlin Verlag, S. 95-114.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2003): *Klassiker der Pädagogik*. Band 1: Von Erasmus bis Helene Lange; Band 2: Von John Dewey bis Paulo Freire. München: Beck.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2004a): *Autonomie, pädagogische*. In: Benner, D./Oelkers, J. (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Pädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 106-125.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2004b): *Stichwort: „Grundbildung“ und „Basiskompetenzen“*. Herkunft, Bedeutung und Probleme im Kontext allgemeiner Bildung. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 7, 2, S. 169-182.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2006): *Bildung*. In: *Brockhaus-Enzyklopädie*. 21. Auflage. Mannheim/Leipzig: Brockhaus, Band 4, Sp. 3-9.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2009a): *Struktur der Erziehungswissenschaft*. In: Andresen, S. u.a. (Hrsg.): *Handwörterbuch Erziehungswissenschaft*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 850-865.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2009b): *Bildungsarmut als Herausforderung moderner Allgemeinbildung*. In: Lange, U. u.a. (Hrsg.): *Steuerungsprobleme im Bildungswesen*. Festschrift für Klaus Harney. Wiesbaden: VS Verlag, S. 155-173.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2010a): *Historische Bildungsforschung*. In: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.): *Handbuch Bildungsforschung*. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 135-153.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2010b): *Arbeit an der Theorie: Kritik, Analyse, Konstruktion*. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.): *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim/München: Beltz Juventa, S. 89-100.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2010c): *Was heißt Bildung in der Universität? Oder: Transzendierung der Fachlichkeit als Aufgabe universitärer Studien*. In: *die hochschule* 19, 1, S. 119-134.

- Tenorth, Heinz-Elmar in Zusammenarbeit mit Volker Hess und Dieter Hoffmann (Hrsg.) (2010d): Geschichte der Universität Unter den Linden, Band 4 bis 6. Berlin: Akademie Verlag.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2011): „Missbrauch“ – Pädagogik, zur Kenntlichkeit entstellt? Über Nähe und Distanz, Praktiken und Emotionen, Macht und „erziehende Gewalten“. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 59, 2, S. 140-147.
- Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.) (2012): Geschichte der Universität Unter den Linden, Band 1 bis 3. Berlin: Akademie Verlag.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2013a): Inklusion im Spannungsfeld von Universalisierung und Individualisierung – Bemerkungen zu einem pädagogischen Dilemma. In: Ackermann, K.-E. u.a. (Hrsg.): Geistigbehindertenpädagogik !? Disziplin – Profession – Inklusion. Oberhausen: Athena Verlag, S. 17-41.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2013b): Inklusion – Prämissen und Problemzonen eines kontroversen Themas. In: Baumert, J. u.a. (Hrsg.): Inklusion. Forschungsergebnisse und Perspektiven. München: Oldenbourg, S. 6-14.